

Woffische



Zeitung

Begründet

1704

Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheiungswerte usw werden im Kopsi der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion
(mit Ausnahme des Handelsteils): H. Bachmann in Berlin

★ Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW, Kochstraße 22-26 ★

Fernsprech-Zentrale, Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800.
11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291.

Amerikanischer Durchbruchversuch gescheitert.

Feindliche Angriffe nördlich der Scarpe, bei St. Quentin und in der Champagne abgewiesen.

Die Note in Washington.

Drahtmeldungen.

Washington, 7. Oktober. (Reuter.)

Der Schweizer Gesandte überreichte persönlich dem Präsidenten Wilson die für ihn bestimmte deutsche Note.

Washington, 7. Oktober. (Reuter.)

Heute morgen hat der schwedische Gesandte die Note Barkans, der schweizerische Gesandte die deutsche Note dem Staatssekretär Lansing überreicht.

Berlin, 8. Oktober.

Entgegen den hier verbreiteten Gerüchten, die bereits ein Eintreffen der Antwort des Präsidenten Wilson melden, können wir feststellen, daß sowohl die deutsche, wie die österreichisch-ungarische Note erst gestern morgen um 8 Uhr im Reichsausschusse eingetroffen sind. Die Antwort des Präsidenten Wilson kann also schwerlich vor Ablauf der Woche erfolgen.

Die Tatsache, daß die deutsche und österreichisch-ungarische Friedensnote in Washington überreicht worden sind, wird durch einen hier bekanntgewordenen Fundspruch bestätigt. Wie schon bekannt, wird der Reichstag voraussichtlich erst dann wieder zusammentreten, wenn die Antwort des Präsidenten Wilson hier vorliegt, also kaum vor Ende dieser Woche. Die meisten Abgeordneten sind inzwischen in Berlin geblieben. Als einen vorderen Termin kann man diese schätzungsweise angenommene Zeitangabe nicht betrachten, und es hat auch gar keinen Zweck, nun sozusagen mit der Uhr in der Hand die Äußerungen Wilsons abzuwarten, und täglich zu fragen, ob die Note denn noch nicht eingetroffen ist. Trotz der Schwere der augenblicklichen Lage kann das Schicksal Deutschlands zwar von der Haltung der Gegner dem jetzigen Schritt gegenüber beeinflusst werden. Aber es wäre verfehlt, zu glauben, daß es nun einfach von der Gnade oder Ungnade Wilsons abhängt. Es entspricht nicht nur der Würde, sondern auch den tatsächlichen Verhältnissen Deutschlands, den Zeitpunkt und auch den Inhalt der Wilson-Note mit äußerster und auch mit innerlicher Aufmerksamkeit abzuwarten.

(Siehe auch vierte Seite.)

Ohne Ausnahme und Einschränkung.

Halbamlich wird erklärt: Die „Woffische Zeitung“ glaubt, zum Glück dem Programm der Mehrheitsparteien und dem Programm des Präsidenten Wilson gewisse Unterschiede zu erkennen. Demgegenüber kann nicht bestimmt genug betont werden, daß die deutsche Regierung und die Mehrheit des Reichstags das gesamte Wilsonsche Programm ohne Ausnahme und Einschränkung als Grundlage für den Frieden angenommen haben.

Rücktritt des Chefs des Zivilkabinetts.

Wie wir hören, ist ein Rücktrittsgesuch des Chefs des Geheimen Zivilkabinetts v. Berg eingereicht und angenommen worden.

Der Rücktritt des Herrn v. Berg dürfte mit der Rolle zusammenhängen, die er während der Neubildung der jetzigen Reichsregierung gespielt und die, wie erinnerlich, zu allgemeiner Unzufriedenheit in den Kreisen der Reichstagsmehrheit Anlaß gegeben hat. Daß Herr v. Berg demnächst zurückzutreten würde, ist schon seit der vorigen Woche erwartet worden. Man hat auch bereits Kandidaten für seine Nachfolge genannt, doch dürfte die Wahl des Nachfolgers anders ausfallen, als bisher erwartet worden ist. Es verlanget, daß an die Stelle des Herrn v. Berg eine mit parlamentarischen Verhältnissen und Gepflogenheiten vertraute Persönlichkeit berufen werden soll.

Herr v. Berg wurde am 16. Januar d. J. zum Nachfolger des Geh. Rabinetsrats v. Valentini ernannt. Der Rücktritt dieses Vorgängers erfolgte, wie noch erinnerlich, unter Umständen, die mit den gegenwärtigen eine gewisse Ähnlichkeit haben. Auch Valentini hat sich mehr um die politischen Vorgänge gekümmert, als mit seiner unverantwortlichen Stellung vereinbar gewesen ist. Damals sind an die Person des Herrn v. Berg große Hoffnungen geknüpft worden.

Herr v. Berg war bis zu seiner Ernennung zum Chef des Zivilkabinetts Oberpräsident der Provinz Ostpreußen. Er ist 1836 in Marklitten in Ostpreußen geboren und hat eine Verwaltungskarriere hinter sich. Er war auch einige Zeit Vorsitzender Rat im Zivilkabinett, schied dann aus dem Staatsdienst, und wurde Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen. Vom Juli 1913 bis zum Januar 1918 war er Oberpräsident seiner Heimatprovinz als Nachfolger Datocis.

Der Bericht des Hauptquartiers.

Nachricht des Woffischen Telegraphen-Büros.
Großes Hauptquartier, 8. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Scarpe griff der Engländer nach heftigem Feuerkampf beiderseits von Oppy an. In Neuville faßte er Fuß. Im Übrigen brachten ihn unsere Vorposten zum Stehen.

Heeresgruppe Boehn.

Nördlich von St. Quentin setzten Engländer und Franzosen ihre starken Angriffe fort. Nördlich von Montrehain schlugen hannoversche und braunschweigische Regimenter kühnen Ansturm des Feindes ab. Weiter südlich brach der Angriff des Feindes in unserem Feuer zusammen. Bei und südlich von Sequehart haben polenische und heffische Regimenter nach hartem Kampf ihre Stellungen behauptet. Bei den Kämpfen an der Tilloy-Höhe brachten schlesische Bataillone und Pioniere im Nahkampf und durch Gegenstoß den feindlichen Ansturm zum Scheitern.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vorfeldkämpfe an der Ailette und Aisne. Das nördliche Snipdes-Arkor wurde in heftigen Unternehmungen vom Feinde gestäubert. Am Nachmittage stieß der Gegner in Teilangriffen zwischen Bazancourt und Selles mit starken Kräften beiderseits von St. Clement an der Arnes vor. Seine Angriffe scheiterten. Dertliche Kämpfe um St. Etienne, das von uns genommen wurde, im Gegenangriff des Feindes aber wieder verloren gingen. Im Übrigen beschränkte sich die Tätigkeit des Feindes in der Champagne auf Teilvorkühe und zeitweilig auslebenden Artilleriekampf. Beiderseits der Aisne schlug die in den letzten Kämpfen besonders bewährte 9. Landwehr- und 76. Reserve-Division heftige Angriffe des Feindes ab.

Heeresgruppe Gallwitz.

Nach stärkster Feuerbereitung setzte der Amerikaner erneut zum Durchbruch beiderseits der Aisne an. Auf dem westlichen Ufer brachten württembergische Landwehr die südlich von Chatel vordringenden Angriffe zum Scheitern. Von der Höhe nördlich von Chatel, auf der der Feind vorübergehend Fuß faßte, wurde er im Gegenangriff wieder gestäubert. Heftig der Aisne brachen die feindlichen Angriffe meist schon in unserem Artilleriefener zusammen. Gegen Abend nahm der Feind beiderseits der von Charpentry auf Romagne und der von Nantillois auf Cunel führenden Straßen, sowie westlich der Maas seine Angriffe wieder auf. Nach hartem Kampf schlugen wir ihn, teilweise durch Gegenstöße, zurück.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der feindliche Durchbruchversuch ist auf dem Westlichen Fronten durch unsere tapferen Kämpfer abgewiesen.

Wilson's Friedensvermittlung.

Von

Prof. v. Schulze-Gaevernich,
Mitglied des Reichstages.

Nachdem die Reichsregierung dem Präsidenten Wilson die Friedensvermittlung angetragen hat, ist es von Wichtigkeit, gewisse Tatsachen festzustellen, welche in Deutschland, teils unbekannt geblieben, teils vergessen, dagegen demjenigen vertraut sind, der die Entwicklung des deutsch-amerikanischen Verhältnisses aus der Nähe verfolgt hat.

Zu Beginn des Krieges war die breite Stimmung in den Vereinigten Staaten neutral, eher englandfeindlich. Man sah den Krieg als ein „Verbrechen“ an, dem man fern bleiben wollte. Zunächst wurde die Stimmung zu unsern Ungunsten beeinflusst durch die deutsche Invasion in Belgien, eine Maßnahme, nicht nur strategischer, sondern ungeheurer politischer und moralischer Tragweite. Ungeworfen wurde die Stimmung durch den „Lusitania“-Fall. Damals verlangte die öffentliche Meinung, so auch die einflussreichen amerikanischen Universitäten, gebieterisch den Krieg. Wilsons persönliches Bedenken war es, den Krieg damals vermeiden zu haben — gegen die „aktivistischen“ Republikaner, welche Wilson der Schwäche gegenüber Deutschland beschuldigten.

Wilson erklärte sich öffentlich zunächst für die altüberlieferte Nichtteilnahme in europäische Kämpfe. Die im eigenen Lande viel angefeindete Munitionsausfuhr rechtfertigte er damit, daß auch Deutschland unbeschränktermaßen und ohne das Völkerrecht zu verletzen, während des russisch-japanischen Krieges erhebliche Mengen an Kriegsmaterial ausgeführt hatte, und zwar aus geographischen Gründen auch nur an eine der kriegführenden Parteien, nämlich Rußland. Zum Eingreifen fühlte er sich nur verpflichtet, soweit amerikanische Interessen durch Völkerrechtsverletzungen der kriegführenden Parteien beeinträchtigt wurden. Wilson glaubte feststellen zu müssen, daß sowohl England wie Deutschland im Seekriege das Völkerrecht verletzten. Indem England die Neutralen blockierte und Nahrungsmittel für die deutsche Zivilbevölkerung nicht hereinließ, verletzte es amerikanische Vermögensinteressen. Wilson erklärte diese Verletzung durch Schadenersatzansprüche gegen England gutmachen zu wollen. Deutschland verletzte nach Wilsons Auffassung das Völkerrecht, indem es durch seine U-Boote ohne Warnung neutrale Schiffe torpedierte, also ohne der Befugung Gelegenheit zur Rettung zu geben. Menschliches Leben sei mit vermögensrechtlichem Schadenersatz nicht zu vergüten. Daher sei der Krieg mit Deutschland unvermeidlich, falls Deutschland auf dieser Methode bestände. Diese Argumentation hat Wilson uns mehr als einmal kundgegeben, aber die der deutsche Botschafter der Reichsregierung keinen Zweifel gelassen hat.

Als Deutschland Frühjahr 1916 in der U-Boot-Frage gelegentlich des sogenannten „Sussex“-Falles zurückträte, geschah dies unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß die Vereinigten Staaten für den Frieden sich bemühen würden. Wilson ging eifrig auf diesen Vorschlag ein, erklärte jedoch, einige Zeit zu gebrauchen, bis die öffentliche Meinung sich beruhigt habe. Auch konnte er vor seiner Neuwahl, die höchst ungewiß war, nichts austrichten; denn ein so unsicherer Friedensvermittler kam nicht in Betracht. Wilson wurde als Friedenserhalter und Friedensvermittler gewählt, wobei die pazifistischen Mittel- und Weststaaten, sowie die Amerikaner deutschen Ursprungs den Ausschlag gaben. Friedensvermittler zu sein, war Wilsons persönlicher Ehrgeiz. Die Nation war des Krieges todmüde. Hughes fiel, weil Roosevelt, der als Kriegswelt galt, für ihn eintrat. Die breite öffentliche Meinung wurde Deutschland zusehends geneigter — Herbst 1916.

Wilson bereitete die Friedensaktion vor, zögerte jedoch, die von ihm schon im Oktober 1916 geschriebene Friedensnote herauszubringen, weil er die öffentliche Meinung seines Landes noch nicht für reif hielt, bis das deutsche Friedensangebot überraschend in die Welt trat. Trotz der höhnischen Antwort, die das deutsche Friedensangebot durch Woodrow Wilson erfuhr — eine Antwort, welche Wilson ausdrücklich als „unannehm-